Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 11. Freitag, den 15. Januar, abends. 1897.

Amtlicher Teil.

Dresden, 15. Januar. Ihre Kaiserl. und Königl. Hoheit die Frau Herzogin Philipp von Württemberg ist gestern Nachmittag 5 Uhr 50 Min. nach Stuttgart abgereist.

Dresden, 15. Januar. Se. Majestät der König haben am 13. d. Mts. Allergnädigst geruht, den charakterisierten Generalarzt 2. Klasse und Divisionsarzt der 3. Div. Nr. 32 Dr. Stecher zum Korpsarzt, unter Verleihung eines Patentes seiner Charge vom Tage der Charakterisirung, zu ernennen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Malerei-Geschirrsortirer Uhlig bei der Königl. Porzellan-Manufaktur in Meißen das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Verordnung,

die Abänderung des Gebühren-Tarifs für die Nachaichungen betreffend,

vom 2. Januar 1897.

Der Tarif, nach welchem gemäß § 13 der Verordnung vom 8. April 1893, die Nachaichung der Maaße, Gewichte, Waagen und Meßwerkzeuge betreffend (Gesetz- und Verordnungsblatt S. 101), die Nachaichungsgebühren zu berechnen sind, wird hiermit aufgehoben und es tritt an dessen Stelle unter Herabsetzung des größeren Teils dieser Gebühren für die vom heutigen Tage ab vorgenommenen Nachaichungen der unter) beigefügte Tarif.

Dresden, am 2. Januar 1897.

Ministerium des Innern.

v. Metzsch. Zeibig.

)

Tarif,

die Gebühren für die Nachaichung betreffend.

Für Längenmaaße von über	2 m	15 Pf.
„	1 bis 2 m	10 „
„	½ m und darunter	5 „
Für Flüssigkeitsmaaße von	20 l	20 „
„	10 l	15 „
„	5 l	10 „
„	2 l und darunter	5 „
für Meßwerkzeuge (Petroleummeßgläser)		20 „
Für Hohlmaaße für trockene Körper von	100 l	50 „
„ „ „ „	50 l	40 „
„ „ „ „	25 l	30 „
„ „ „ „	20 l	20 „
„ „ „ „	10 l	15 „
„ „ „ „	5 l	10 „
„ „ „ „	2 l u. darunter	5 „
Kaffeemaaße		10 „
Meßrahmen		5 „
Für Gewichte von	50 kg	30 „
„	20 „	20 „
„	10 und 5 kg	10 „
„	2 kg und darunter	5 „
Für Waagen von 2000 bis mit 1000 kg	Tragfähigkeit	1 M. 50 „
unter 1000 „ „ 500 „	„	1 „ 20 „
„ 500 „ „ 200 „	„	— „ 90 „
„ 200 „ „ 100 „	„	— „ 60 „
„ 100 „ „ 20 „	„	— „ 40 „
„ 20 „ „ 5 „	„	— „ 30 „
„ 5 kg		— „ 20 „

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Departement der Finanzen. Forstverwaltung. Der ehemalige Waldarbeiter Hähnel ist zum Waldwärter auf Altenberger Staatsforstrevier im Forstbezirke Bärenfels ernannt worden.

Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Zu besetzen: die 2. Lehrerstelle an der Kirchschule zu Herold. Kollator: die oberste Schulbehörde. Einkommen: außer freier Wohnung im Schulhause 1000 M. Jahresgehalt und bis auf weiteres das gesetzliche Honorar für 4 bis 6 Überstunden. Bewerbungsgesuche sind bis zum 24. Januar an den Königl. Bezirksschulinspektor Schulrat Schreyer in Annaberg einzusenden; — die neuerrichtete 10. ständige Lehrerstelle an der Bürgerschule zu Hartha. Das Einkommen der Stelle beträgt 1200 M., einschließlich Wohnungsentschädigung, welches sich durch Zulagen vom 25. Lebensjahre an innerhalb 30 ständiger Dienstjahre bis auf 2500 M. erhöht. Gesuche nebst Zeugnissen sind bis zum 23. Januar bei dem Stadtgemeinderate zu Hartha einzureichen. Erledigt: die 2. ständige Schulstelle bei der katholischen Schule zu Zwickau. Kollator: das Apostolische Vikariat für das Königreich Sachsen. Die Stelle gewährt nach dem Kataster ein Gesamteinkommen von 1500 M., welches steigt: nach 6 Jahren auf 1650 M., nach 8 Jahren auf 1800 M., nach 10 Jahren auf 2000 M., nach 14 Jahren auf 2200 M., nach 18 Jahren auf 2400 M., nach 22 Jahren auf 2600 M., nach 25 Jahren auf 2800 M. und nach 28 Jahren auf 3000 M. Gesuche sind bis zum 31. Januar bei dem Kollator einzureichen.

Nichtamtlicher Teil.

Die Erörterungen über die Produktenbörse

gehen noch in lebhafter Weise fort. Drüben ruft die liberal-manchesterliche Presse — unterstützt durch einige nationalliberale Blätter, unter denen sich auch, wie fast selbstverständlich, die in allerlei Fragen eigene Politik treibende „Nat.-Ztg." befindet — das schwer bedrohte Vaterland zum Kampfe gegen die „wirtschaftliche Reaktion" auf; hüben sammeln sich immer mehr Stimmen, welche gegen die erfolgte Umgehung des Gesetzes Protest einlegen, Maßnahmen fordern, die solche beklagenswerte Vorkommnisse zu verhindern geeignet sind, und dem rücksichtslosen und anmaßlichen Börsenliberalismus energisch entgegentreten. Zu welchen Sophistereien letzterer von seiner ängstlich behüteten Liebe für die Börse getrieben wird, zeigt ein Aufsatz der „Voss. Ztg." über den „Begriff der Börse", in welchem u. a. folgendes gesagt ist: „Die Herren, die meinen, die freie Vereinigung der Berliner Produktenhändler müsse sich der staatlichen Börsenaufsicht unterwerfen, haben die Verpflichtung, anzugeben, wo sie diesen Zwang beginnen lassen wollen. Wenn in einer kleinen Stadt in Posen zwei Getreidehändler existieren, die Getreidehandel treiben und zu einer Besprechung zusammentreten, um sich über geschäftliche Verhältnisse zu unterhalten, ist dann ihre Zusammenkunft eine Börse? Oder müssen es wenigstens drei oder zwanzig oder dreihundert sein? Gilt dieser Zwang nur vom Getreide oder auch vom Kammzug, von Kaffee, Talg, Korinthen, Theaterbillets und alten Kleidern? Als der alte Mühlendamm noch bestand, hat man von der dortigen Kleiderbörse gesprochen; ist auch diese unter das Börsengesetz zu ziehen?" ... Dieser Anwendung einer echt freisinnigen Taktik gegenüber führt die „Post", den neulichen Darlegungen des Prof. Baron in der „Köln. Ztg." zustimmend, in beifallswürdiger Weise aus:

Das für die Bestimmung, wo dieser Zwang beginnen soll, ausschlaggebende Moment liegt ganz wo anders, als die „Voss. Ztg." meint. Es kommt nicht auf die Zahl der Händler an, sondern lediglich auf die preisbildende Wirkung, die sie auf die wirtschaftlichen Verhältnisse ausüben. Ist die Polizei z. B. genötigt, einer Zusammenrottung von Menschen zu Leibe zu gehen, so ist die Zahl absolut nicht maßgebend, es kommt nur darauf an, ob der betreffende Menschenhaufen unter den örtlichen Verhältnissen eine den Verkehr störende und die öffentliche Ordnung gefährdende Wirkung ausübt. So ist auch eine Vereinigung von Händlern nicht nach der Zahl, sondern nach der Absicht und Bedeutung der Zusammenkunft und nach ihrer Einwirkung auf die Preisbildung über den engeren Teilnehmerkreis hinaus für das weitere Wirtschaftsgebiet zu bemessen. Wenn auf dem ehemaligen Mühlendamm in Berlin alte Kleider verkauft wurden, so hatte dieser Verkauf auf den Kleiderpreis im allgemeinen ebenso wenig Einfluß, wie die Zahl Leute, die in der Friedrichstraße Berlins dem vorübergehenden Publikum diesen Handel nahezulegen suchen. Sodann hat unseres Wissens am Mühlendamm nie eine Preisfeststellung für Kleider stattgefunden, noch ist eine solche in Form eines Kurszettels jemals in den Zeitungen veröffentlicht worden; und drittens endlich dürfte es für das volkswirtschaftliche Gleichgewicht, wie auch vielleicht die Gegner der Börsenreform zugeben werden, von geringerer Bedeutung sein, ob alte Kleider im Preise steigen oder fallen, oder ob das zur menschlichen Nahrung produzierte Getreide infolge ungesunder Machenschaften bald zum Nachteil des Konsumenten, bald zum Nachteil des Produzenten, unabhängig von Barrat und Bedarf, unverhältnismäßig im Preise steigt oder sinkt. Die „Voss. Ztg." dürfte wenig Beifall für das tönende Wort des Marquis Posa finden, mit dem sie ihren Artikel klagend schließt: „Umsonst den herben Kampf mit der Natur gerungen, umsonst ein großes, königliches Leben zerstörenden Entwürfen geopfert!" Und wir müssen es ihr und ihren Lesern überlassen, ob dieser geschmackvolle Vergleich in der That zutreffend ist. Das Bestreben der Börsenreform geht ja gerade dahin, dem Börsenhandel eine Gestalt zu geben, die ihn auf ein dem außerhalb der Börse stehenden, hochachtbaren Handel gleiches Niveau erheben soll, indem sie den reellen Handel von Elementen befreien will, die der Börse allseitig zugestandenermaßen keineswegs zur Ehre gereichen.

Die Einwirkung auf die Preisbildung in weiten Wirtschaftsgebieten ist das markante Merkmal für den Begriff der Börse. Dieser für die Definition einer Börse maßgebende Gesichtspunkt wird in sehr beachtenswerter Weise vom Geh. Rat Wermuth in dem von ihm herausgegebenen Kommentar zum Börsengesetz in Übereinstimmung mit den Professoren Stengel und Baron vertreten und dürfte von um so größerer Bedeutung sein, als der Genannte, mit Bearbeitung und Ausführung des Börsengesetzes vom Reichsamte des Innern betraut, zweifellos in seiner Auffassung den Ansichten des Chefs des Reichsamtes des Innern entspricht. Die betreffende Stelle des Kommentars lautet: „Diesen und anderen Definitionsversuchen gegenüber ist zu bemerken, daß im Sinne des Börsengesetzes für die Entscheidung der Frage, ob eine kaufmännische Vereinigung als „Börse" zu behandeln ist, allerdings eine Reihe von Merkmalen, wie die Regelmäßigkeit der Zusammenkünfte der Handeltreibenden zu bestimmten Zeiten an einem bestimmten Orte, an welchem Geschäfte unter Beobachtung gewisser, durch stillschweigende Übereinkunft oder statutarisch festgelegte Regeln abgeschlossen werden oder abgeschlossen werden können, in Betracht zu ziehen ist, daß aber das ausschlaggebende Moment weder in dem juristischen Charakter der Vereinigung, noch in der Art der Preisfeststellung, sondern in der wirtschaftlichen Bedeutung der Zusammenkünfte, namentlich in ihrer Einwirkung auf die Preisbildung in einem weiteren Wirtschaftsgebiete, über den engeren Kreis der Teilnehmer hinaus, zu suchen ist."

Die mit allen Mitteln arbeitende Inschutznahme der Herren von der Produktenbörse seiten der Liberalen ist übrigens nur ein Glied in der Kette derjenigen Bestrebungen, welche von dem famosen Schutzverband gegen agrarische Übergriffe angeregt und gestützt und mit einem kecken Appell so schlankweg an das ganze deutsche Bürgertum behufs Schutz und Stärkung von Handel und Börse vorgehend, die Errichtung einer „großen liberalen Partei" zum Ziel haben, womit dann alle Not der wirtschaftlichen Reaktion und aller Übermut des Agrariertums ein Ende finden muß. Nach dieser Richtung ist lesenswert, was heute die „Kreuzztg." über den Börsenschutzbund und seine Taktik schreibt:

Die Interessenten und Hintermänner des Schutzverbandes gegen agrarische Übergriffe bekunden derzeit große Zuversicht, sie sind offenbar sehr eingenommen von ihrem Plan, das deutsche Bürgertum in einer großen liberalen Partei zu sammeln und auf diese Weise in ihre Gefolgschaft zu bringen. In einer der letzten Nummern der Korrespondenz des Schutzverbandes gegen agrarische Übergriffe ist dieser Plan erkennbarer, als bisher angedeutet worden. Zunächst sucht der Schutzverband gegen agrarische Übergriffe alle diejenigen Kreise des Erwerbslebens an sich zu ziehen, welche durch die sozialpolitische Reformgesetzgebung berührt werden, indem er die neuen Gesetzesvorschriften und Gesetzesentwürfe bekämpft, um die betreffenden Kreise durch Wahrnehmung ihrer Sonderinteressen zu gewinnen. Zu diesem Zwecke verkündet der Schutzverband gegen agrarische Uebergriffe die Freiheit der Margarinefabrikation und des Margarinehandels, die Freiheit des Detailreisens, die Freiheit der Quebrachholzeinfuhr, die Freiheit des Handels mit Düngern und Futtermitteln, die Freiheit des Kulportogebuchhandels und vor allem die Freiheit der Börse. Er wendet sich also an unmittelbare Interessenten und verteidigt sie gegen die Reformen der Gesetzgebung. Daß die Bevölkerung in ihrer großen Mehrheit diese Reformen verlangt, leugnet er und behauptet seinerseits, diese Reformen würden lediglich von den Agrariern gefordert einzig und allein in ihrem Interesse. Er will nunmehr alle jene Erwerbskreise, welche durch die gesetzgeberischen Reformen in Mitleidenschaft gezogen werden, zusammenfassen, damit sie, wie er sagt, „eine gewaltige und eine Achtung gebietende Macht" bilden, er will diese Macht zusammenschließen, da die angeblich von den Agrariern verletzten Interessenten vereinzelt nicht hoffen können, den Sieg zu erringen, und er will dann die zusammengefaßten Machtmittel als Stütze hinter jene bürgerlichen Parteien stellen, die „den Kampf gegen das Agrariertum als erste Bedingung zur Gesundung unserer deutschen Verhältnisse betrachten". Das war in einer der letzten Nummern der „Korrespondenz des Schutzverbandes gegen agrarische Übergriffe" zu lesen. Der Schutzverband gegen agrarische Übergriffe will den Freisinn stärken und will es dahin bringen, „daß ein künftiger Reichstag für eine Gesetzgebung des wirtschaftlichen Vandalismus nicht zu haben sein wird".

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Schutzverband gegen agrarische Übergriffe mit seinen reichen Mitteln nicht geizen wird, um zu dem vorgesteckten Ziele zu gelangen. Freilich ist die Anhängerschaft, über die er bisher verfügt, ziemlich bunt zusammengewürfelt. Denn sie besteht zunächst nur aus den Interessenten der Margarinefabrikation und des Margarinehandels, des Detailreisens, der Quebrachholzeinfuhr, des Dünger- und Futterhandels sowie des Kolportagebuchhandels. Aber auch in diesen Erwerbszweigen nur aus solchen Interessenten, welche die Aufrechterhaltung möglichst weitgehender Freiheiten verlangen, um im Schutze derselben gewisse Praktiken des unlauteren Geschäftsgebahrens betreiben zu können. Die Zahl dieser Interessenten des unlauteren Wettbewerbes in den genannten Erwerbszweigen ist verhältnismäßig klein und sie wird weit übertroffen durch die Zahl der ehrlichen Butterhändler, der seßhaften Geschäftsleute, der soliden Lederfabriken, der anständigen Dünger- und Futtermittelhändler und der ehrenwerten Buchhändler, welche gerade durch die angestrebten Gesetzesreformen die bisherige Schwindelfreiheit beseitigt wissen wollen. Die Kerntruppe des Schutzverbandes gegen agrarische Übergriffe besteht aus den Börseninteressenten. Auch die Zahl dieser Herren fällt nicht ins Gewicht, und die Bemühungen der Börsenpresse, das Börsen-Jobbertum mit dem deutschen Handelsstande zu identifizieren, können nirgends verfangen. Dazu kommt, daß der Schutzverband gegen agrarische Übergriffe in allererster Reihe nicht die Interessen des unlauteren Geschäftsgebarens im allgemeinen, vielmehr die Sonderinteressen der Börsenspekulation wahrnimmt. Hat doch die Korrespondenz des Schutzverbandes in einer ihrer letzten Nummern noch ausdrücklich hervorgehoben, daß „die aufgeklärte öffentliche Meinung sich solidarisch erklären" müsse mit den Börsen im Kampfe gegen die Gesetzgebung. Es sollen also die Interessen des unlauteren Wettbewerbes zunächst für die Freiheit der Börse eintreten in der Hoffnung, daß später auch ihre Freiheiten wahrgenommen werden. Vielleicht bekundet sie vertrauensvoll die verlangte Opferwilligkeit.

Ob die Herren vom Schutzverband gegen agrarische Übergriffe wirklich der Meinung sind, mit diesen Hilfstruppen das deutsche Bürgertum zu einer „großen liberalen Partei" zusammenfassen zu können? Mögen sie es nur versuchen, die Enttäuschung wird nicht ausbleiben. Zwar stehen die meisten freisinnigen Blätter, ja selbst einige nationalliberale Organe, wie vor allen die „Nat.-Ztg.", vorbehaltlos in ihrer Gefolgschaft. Dagegen halten sie mit dem Mißtrauen der freisinnigen Volkspartei unter Führung des Abg. Eugen Richter zu kämpfen, der dem Schutzverband gegenüber in begreiflicher Zurückhaltung verharrt. Ja, er polemisiert gelegentlich gegen den Schutzverband und seine Bestrebungen, weil er erkennt, daß die neue Partei, welche der Schutzverband gründen will, keine politische Partei, sondern lediglich eine Interessentenclique werden wird, welche geeignet sein muß, die freisinnige Partei mit ihren politischen Grundsätzen vollends in Verruf zu bringen. Daran dürfte auch die Einigkeit der großen liberalen Partei, welche die „Voss. Ztg." betont und als eine „Gewähr des Sieges" bei den nächsten Reichstagswahlen erklärt, scheitern.

Wenn bei den nächsten Reichstagswahlen der Schutzverband gegen agrarische Übergriffe seine Fahne entrollt, wird man nur seine Gefolgschaft und alle die eigennützlichen Sonderinteressen, die er vertritt, zu stigmatisieren haben, um ihn wirksam zu bekämpfen. So kurzsichtig, wie der Börsenschutzbund glaubt, ist das deutsche Bürgertum denn doch nicht; es wird sich nicht von solchen liberalen Rebensarten fangen lassen. Man weiß nachgerade, was man davon zu halten hat.

Tagesgeschichte.

Dresden, 15. Januar. Se. Majestät der König trafen heute vormittag ½11 Uhr von Villa Strehlen im Residenzschlosse ein und nahmen die Vorträge der Herren Staatsminister und Departementschefs der Königl. Hofstaaten sowie militärische Meldungen entgegen. Nachmittags kehrten Se. Majestät nach Strehlen zurück.

Zur heutigen Königl. Tafel sind eingeladen worden: Se. Königl. Hoheit der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin mit Höchstseinem Gouverneur, Premierlieutenant v. Koeckritz, und der Prinz und die Frau Prinzessin Heinrich von Schönaich-Carolath.

Kunst und Wissenschaft.

Konzerte. Am Donnerstag erfolgte im Musenhause durch die Herren Rappoldi, Blumer, Spitzner, Remmele, Hüllweck und Grützmacher eine Aufführung von Kammermusikwerken in der neuen Stelznerschen Besetzung bezw. mittels der neuen, nach Dr. Alfred Stelzners System erbauten Streichinstrumente. Se. Majestät der König, Ihre Königl. Hoheiten Prinz Georg und Prinzessin Mathilde wohnten neben einer vorwiegend aus Fachleuten bestehenden Hörerschaft dieser interessanten Veranstaltung bei. Die Stelznerschen Streichinstrumente sind nach einem System hergestellt, welches im Gegensatz zu den auf Empirie gestützten bisher und noch heute geltenden Prinzipien des Bogeninstrumenten-Baues wissenschaftlich begründet und auf die höchste akustische Richtigkeit im Bau gerichtet ist. Nach bestimmten physikalisch-mathematischen Berechnungen hat der Resonanzkörper dieser Instrumente Formen erhalten, welche die Bewegung der Schallwellen in seinem Luftraum auf die vorteilhafteste Weise beeinflussen und regulieren. Die entsprechenden Änderungen betreffen die Umrißform des Tonwerkzeuges, welche die Kurven als Ellipsen verlaufen läßt, sodann die Decke und Boden verbindenden Hauptklötze, die hier parabolisch gestaltet sind, die Zargen (Seitenwände), welche etwas höher und vor allem gekrümmter sind, und zuletzt die Schallöcher, bei denen der Ausschnitt der umgebogenen Enden eine Verlängerung erfahren hat. Durch diese Veränderungen werden die möglichst günstigen Resonanzverhältnisse geschaffen, wird der Ton an Kraft, Fülle und Tragfähigkeit gesteigert. Daß dieses Stelznersche Prinzip ein richtiges ist, hat sich bei der gestrigen Prüfung unzweifelhaft ergeben; man gewahrte ein Maß von Stärke, Rundung und Farbe des vollkommen leicht ansprechenden Tons, wie es bei den bisherigen Bogeninstrumenten und namentlich bei so jungen, wie die Stelznerschen es sind, im Durchschnitt nicht vorhanden ist. Ebenso bewährte sich das eine der von Stelzner neu erfundenen Tonwerkzeuge, die Violotta, eine sonor und edel klingende Armgeige, die dem Quartett die bisher fehlende Tenorstimme und damit die volle Klangsymmetrie geben soll und die bei der Sehnsucht moderner Komponisten nach neuem Tonfarbenmaterial auch als Orchesterinstrument eine Zukunft haben dürfte, während das Cellone in den beiden gestern gespielten Sextetten nicht genügend charakteristisch hervortrat und dadurch einer klaren Beurteilung entzogen blieb. Wir werden in einer der nächsten Nummern auf diese Instrumente und auf den musikalischen Inhalt des gestrigen Konzerts zurückkommen.

Nachzutragen haben wir einen kurzen Bericht über das zweite historische Klavier-Konzert, welches Hr. Richard Buchmayer unter Mitwirkung der Herren Max Huster (Gesang), Kammermusiker Drechsler und Kratina (Violine) und Joh. Reichert (Begleitung) am 11. d. Mts. im Musenhause veranstaltete. Es begann mit Tonstücken der Komponisten, die sich wie Friedem. Bach, Krebs und Kirnberger um den für die zwischen Seb. Bach und Haydn liegende Übergangsepoche der Instrumentalmusik maßgeblichen Phil. Em. Bach geschart haben, berücksichtigte dann in zum Teil selten gehörten Werken von Haydn, Mozart, Beethoven die klassische Höhenperiode, führte auch die Zeitgenossen dieser Meister wie Clementi, Field und Hummel ins Treffen und schloß mit Schöpfungen von Schubert und Weber als den Vermittlern der klassischen mit der romantischen Richtung und Vorläufern der Epoche Mendelssohn-Schumann-Liszt. In der Fülle dieser Gaben machten eine Bourée von Joh. Ludw. Krebs, eine Gavotte von Kirnberger, ein an Mozartsche Kunst heranreichender Sonatensatz von Joh. Chr. Bach, Mozarts Gigue in G-dur, Beethovens Es-dur-Variationen, der glänzend effektuierende Schlußsatz einer Phantasie von Hummel, ein C-dur-Stück (aus dem Nachlaß) von Schubert und das Andante aus der kurz vor seinem Tode geschriebenen B-dur-Sonate sowie Webers unter dem Titel Perpetuum mobile bekanntes Rondo aus der C-dur-Sonate die stärkste Wirkung. Vorwiegend unter entwickelungsgeschichtlichem Gesichtspunkt (Programmmusik) interessierte ein Trio in C-moll von Ph. Em. Bach, das von dem Konzertgeber, den Herren Drechsler und Kratina vortrefflich vorgeführt wurde. Hr. Buchmayer, der für Kompositionen von Zeitgenossen der Klassiker einen Streicherschen Patentflügel aus dem Jahre 1825, ein den damaligen Pianoforebau wohlbeleumundendes Instrument mit überraschend leichter Behandlung benutzte, erwies sich in all seinen Produktionen wiederum als der fleißige, mit außerordentlich feinem Stilgefühl begabte Pianist, als den wir ihn seit langem kennen und schätzen. Er hatte dem Publikum auch zu diesem Konzert einen längeren, klar und kenntnisvoll abgefaßten Kommentar dargeboten. Von Hrn. Huster hörte man in nur teilweise befriedigender Wiedergabe Schuberts wenig bekannte Ballade „Der Zwerg" und zwei ebenfalls nicht häufig gesungene Lieder, „Das Rosenband" und „Im Frühling".

H. P.

§ Hr. A. Gernandt-Roux in Carouge hat den „Münchener Neuesten Nachrichten" zwei bis jetzt noch nicht veröffentlichte Briefe Goethes übersendet. Hr. Gernandt-Roux hat sie, wie er mitteilt, in dem Nachlasse seines Schwiegervaters, des Mannheimer Galeriedirektors und Hofmalers Karl Roux, gefunden. Beide Schreiben sind an den Maler und Radierer Jakob Wilhelm Roux (geboren 1771 zu Jena) gerichtet, der später an der Heidelberger Universität Professor wurde, wo er im Jahre 1831 starb. Der erste dieser Briefe lautet folgendermaßen: „Ew. Wohlgeboren danke zum schönsten, daß sie mich so freundlich an das in Jena besprochene erinnern; ich gebe hierüber folgende vorläufige Auskunft: So eben bin ich beschäftiget, die Papiere, welche sich auf meine italienische Reise beziehen, zu sichten und zu redigiren. Hierbey sah ich nun freylich, daß dieser wörtlichen Darstellung sehr zum Vortheil gereichen müßte, wenn, aus meinen eigenen Skizzen sowohl, als denen der Freunde und Kunstgenossen, was bedeutend ist und erläutern könnte, in Kupfer gestochen, dem Werklein beigefügt würde. Es sollte mir angenehm seyn, wenn Ew: Wohlgeb: diese Arbeit übernehmen wollten, da alle die dazu erforderlichen Eigenschaften, sich bey Ihnen gar glücklich verbinden. In gedachter Rücksicht aber, will es nöthig seyn, daß man eine strenge Auswahl treffe damit ein Unternehmen, welches ohnehin weitaussehend ist, innerhalb seiner Grenzen bleibe. Ich gestehe, daß ich darüber schon seit einiger Zeit, mit meinen vieljährigen Freunde und damaligen Kunstgefährten, zu Rathe gegangen, wie die Sache anzustellen sey, damit vergebliche Mühe und Kosten entfernt werden. Vor allen Dingen wäre ein Format festzusetzen, daß alle Platten von einer Größe würden. Klein Folio wäre hierzu das Schicklichste; man könnte alsdann, wenn der Gegenstand Reichtum und Wert genug hat, Ein Bild, es sey nun stehend oder liegend darauf bringen oder den Raum in die Länge und Quere, nach Belieben eintheilen. Brächte man mehr Bilder auf Eine Platte, so müßte man solche Gegenstände wählen, welche der Zeit, der Nachbarschaft oder dem Interesse nach zusammen gehören. Sodann würde man nach Maßgabe des darzustellenden Gegenstandes, bald bloße Umrisse, bald mehr und weniger ausgeführte Blätter, vielleicht auch, wie es sich schicken will, Aqua tinta anbringen, und so dem Charakter dieser Sammlung am nächsten kommen und den Zweck auch am schnellsten erreichen. Geht man nun so zu Werke, daß diese Abbildungen sich aufs Buch, Buch sich auf sie bezieht, so ist höchstwahrscheinlich, daß der Verleger des Werkes auch den Verlag der Kupferplatten übernähme, die man ihm für einen billigen Preiß überlassen könnte, und dabey der Mühe und Gefahr, eines selbst Verschleißes überhoben wäre. Da aber die Einleitung sowohl als die Ausführung dieser Sache, auf das planmäßigste zu ordnen ist, und meine